

10. 6.54. 8.35. 10.11
8. 10.40. 12.18.†
1 nur bis Rempen.

5.59.
8.57.
0.21.

ur bis Grevenbroich

2.37. 7.18. 9.48 nur

ags und Sonntags.

9. 2.55. 7.37.

7.49.

15. 7.58.

3. 8.9.

8. Donnerstags und

8.50. 10.20. Don.

0.10.
0.16.
10.28.

31.
7.
44.

erren, welche für
nen des ver-
en. Friet
haben, werden

ammlung

en 1. März,

ur, in Hotel

ntgegennahme des

so wie definitiven

glich der Art und

ung der geeich-

nst eingeladen.

abr. 1887.

ungs-Comité.

mlung

zur Besprechung

Auszahlung.

Lage der

u. d. 1.

u. d. 3.

u. d. 3.

3. g. extra.

W. Korten.

nwochens Seg-

erdkohltrabi zu

er, Neufertich.

andergehende

iten Etage, nach

sind per ersten

ne Person oder

vermieten.

Exp. d. Btg.

von 4 Zimmern

er 1. April zu

i. d. Exp. d. B.

Dienstmädchen

sagt die Exp.

eldorfer

nfahrt.

von Pöfendorf:

Wogens 7.10

ußer Sonntags.)

" 9.30

" 11.30

achm. 1.30

" 3.10

" 5.10

Nr. 47.

Dinstag, 1. März (Albinus, Suitbert.)

1887.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
(Samstags 2 Blätter und das Sect. Quirinus-Blatt.)
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und aus-
wärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pfg. = 17 1/2 Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: A. Hansen.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß.
Expedition: Neuß, Markt.

Inserate für die nachfolgende Nummer werden bis 7 Uhr
am Vorabend erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder
deren Raum 15 Pfg. = 1 1/2 Sgr.
Bei größeren Annoncen entsprechender Rabatt.

Der Samstagsnummer wird ein „Illustrirtes Sonntagsblatt“ beigegeben, welches den Abonnenten zu einem Mehrbetrag von 25 Pfg. pro Quartal mitgeliefert wird.

Fruchtpreise zu Neuß am 1. März.

Ia. hies. Winterweizen (neuer)	17 40	Safer	11 60
IIa. Englisch. u. Sommerweizen	16 20	Raps 1. Qual.	—
IIIa. do. do. 13 20	16 20	2. Qual.	—
Randroggen neuer 1. „ 13 20	16 20	Avel	—
„ 2. „ 12 20	16 20	Kartoffeln	4
Wintergerste 1. Qual.	15	Gen per 500 Kilo	36
Buchweizen 1. Qual.	15	Woggenstroh à 500 Kilo	30
2. „	—		—
Woggen niedriger.	—		—
Rübsil per 100 Kilo in Partien von 100 Ctr.	47 50		
Rübsil per 100 Kilo saßweise	49		
Gereinigt Del per 100 Kilo 3. — W. höher als Rübsil.	—		
Preßkuchen per 1000 Kilo	114		
Kleien per 50 Kilo	4 60		
Rübsil und Kuchen unverändert.	—		

Deutschland.

□ Berlin, 26. Febr. Nochmals beginnen jetzt vor den
Stichwahlen die Wahlmänner der Cartellbrüder.
Die offizielle „Nordd.“ tischte keine Neuigkeit auf mit der Mit-
theilung von der Existenz einer dritten päpstlichen Rund-
gebung. Freiherr v. Hertling theilte das schon in Coblenz
am 20. seinen Wählern mit unter Angabe des Inhalts. Das
hielt das Kanzlerblatt jedoch nicht ab, noch gestern die Fabel
zu verbreiten, Leo XIII. mahne die Katholiken in dieser 3.
Rundgebung davon ab, Socialdemokraten ihre Stimme
zu geben. Das hieß den Papst offene Thüren einstoßen lassen,
denn Leo XIII. hat gar nicht nötig, uns von der Stim-
mabgabe für die Socialdemokratie abzumahnern. Hat ja selbst
der Münchener Wahlloosstand jeden Pakt mit den dortigen
Socialdemokraten abgelehnt, obwohl das Centrum dadurch
sicher einen Kreis gewinnen könnte. Dagegen könnte das
Kanzlerblatt seinen nationalliberalen und conservativen
Freunden den angelieblichen päpstlichen Rath zur Nachachtung
empfehlen, da sie wiederholt mit dem socialistischen Umsturz
Schacher getrieben haben. Davor hütet sich natürlich das
Kanzlerblatt. Statt dessen wirft die „Nordd.“, welche sich
heute übrigens dahin berichtigt muß, die 3. päpstliche Rund-
gebung bestiehe in einem das Eintreten für's Septennat em-
pfehlenden Telegramme an den päpstlichen Nuntius, mit

einer an Exerei grenzenden Geschwindigkeit Socialdemokraten
und Freisinnige in einen Topf und folgert daraus, die Katho-
liken sollten bei den Stichwahlen gegen den Freisinn stim-
men. Natürlich weiß jeder Katholik, daß in der Regel das
Gegentheil von den Wünschen der „Nordd.“ das Richtige ist,
und darum sei hiermit jeder katholische Wähler dringend ge-
mahnt, überall mit derselben Energie bei der Stichwahl für
den freisinnigen Candidaten gegen den Mittelparteiler ein-
zutreten. Auf den Trost, das Centrum geschwächt zu sehen
durch päpstliche Rundgebungen, muß das Kanzlerblatt ver-
zichten, es entschädigt sich aber durch den mageren Trost, daß
die Stimmen für die Gegencandidaten des Centrums überall
gewachsen seien. Daß jeder Centrumsabgeordnete einen
colossalen Stimmenzuwachs auch seinerseits zu verzeichnen hat,
wird natürlich von dem Kanzlerblatt verschwiegen. Hand in
Hand mit der „Nordd. Allg.“ geht natürlich die „Post“, welche
ihre alten Ladehüter nochmals frisch auspußt und von
„Frontmachen des Intrantigenhums gegen das Ober-
haupt der katholischen Kirche redet.“ Als Beweis muß ihr
Dr. Sigl mit seinem Rath, in München für die Socialdemo-
kraten zu stimmen, herhalten. Sicher steht Dr. Sigl der
„Post“ viel näher, als der katholischen Presse, in keinem Falle
aber kann Sigl als Vertreter der katholischen Journalistik
gelten, der er geschadet, während er den Kulturkämpfern vom
Schlag der „Post“ viel genützt hat. Die Traxen des Organs
„gegen Pfaffen und Junker“ sind einfach Donquixoterien,
ein Kampf gegen Windmühlensflügel. Aber die Tag für Tag
wiederholte Verleumdung von der „ultramontan-socialdemo-
kratischen Coalition“, welche das Schandblatt auch heute auf-
zuwärmen sich nicht schämt, zeigt, wie in Rom über haupt
Rundgebungen veranlaßt werden. Man hat offenbar
den Friedenspassus in der Note vom 21. Januar ist der beste
Beweis, in Rom das Septennat und seine Bedeutung in
fallendem Lichte dargestellt, dem Papste die ganze Lage in
Deutschland unrichtig geschildert und ihn dadurch, wie
durch Hoffnungen auf die Zukunft, an die man in Berlin
sicher bei der Freundschaft mit dem Saate Umberto's am
Wenigsten denkt, zu dem Wunsch für das Septennat bewo-
gen. Leo XIII. aber hat die Fortsetzung eines starken Cen-
trums als politische Nothwendigkeit betont. Er muß also
auch wünschen, daß dem Centrum die Bildung einer Abwehr-
mehrheit gelingt. In wie fern die päpstlichen Rundgebungen
leider den entgegengesetzten Erfolg gehabt haben, wird

nach untersucht werden müssen. Wenn aber die jetzige
Kirchenvorlage den preussischen Dank für die päpstlichen
Rundgebungen bilden soll, so kann man jetzt auch in Rom er-
kennen, daß wir unsere Regierung doch besser kannten und
ihre Pläne besser durchschauten.
— Ueber das Fiasco der sogenannten „guten Katholiken“
schreibt die „Frankf. Btg.“:
„Die Erwartung, durch septennatsfreundliche „gute“ Ka-
tholiken Verwirrung und Spaltung in die Kreise der katho-
lischen Wähler tragen und dem Centrum Mandate abnehmen
zu können, hat sich als trügerisch erwiesen; das geben jetzt
auch die Parteien zu, die sich derselben hingegeben hatten
und bemüht gewesen waren, als „Kaiserliche und Päpstliche“
zugleich den Stimmenfang zu betreiben. Aber auch mit dem
Trost, das Wahleresultat bekunde doch eine beginnende Ab-
wendung der Wähler vom Centrum, ist es eitel Wind; die
Vorspiegelung dieser falschen Thatsache wird nur dadurch
möglich, daß man auf die Wahlen von 1884 oder 1881 ver-
weist, dabei aber verschweigt, daß in diesen Jahren die Geg-
ner des Centrums, wie sie ihre Sache für verloren anfaßen,
sich in Massen der Abstimmung enthielten. Will man zu
einem richtigen Urtheil gelangen, so muß man die Ziffern aus
jener Zeit zur Vergleichung heranziehen, in welcher der Cul-
turmampf am lebhaftesten entbrannt war und alle antikatho-
lischen Elemente ohne Unterschied der Partei gegen das Cen-
trum agitirten und wählten, also die Jahre 1874 und 1877.
Was aber ergibt sich dabei? Ein paar Stichproben mögen
Aufschluß geben. Man weist auf die 6000 Stimmen, die in
Meppen gegen den mit 18,000 gewählten Windhorst abge-
geben worden sind; 1874 erhielt Falk als Gegencandidat
Windhorst's 4550 Stimmen, letzterer aber wurde mit 16,800
gewählt. Man machte ein Zeichen der Zeit aus den 8000
Wählern, die im Kreise Rülheim-Wipperfurth-Summersbach
gegen Dr. Roufang und für den Septennatskatholiken Gra-
fen Fürstberg gestimmt haben, aber im Jahre 1874 brachte
es dort der altliberale Bürger als Gegencandidat des Cen-
trumsmanne's auf 7099, 1878 sogar auf 8496 Stimmen.
Genau so steht es überall; die Centrumsstimmen sind stark
gewachsen, die gegnerischen halten sich auf der Höhe von 1874
oder weisen eine geringe Zunahme auf. Man darf eben nicht
vergessen, daß zum ersten Male seit 1878 der Feldzug gegen
das Centrum wieder mit aller Kraft aufgenommen wurde,
daß es diesmal galt, eine Kraftprobe auf die Festigkeit der

Vom Genius berührt*).

Ergählung von Carlos Armand.

Motto: Von der Gottheit einstens ausgegangen,
Muß die Kunst zur Gottheit wieder führen.

I.

Es war an einem Sonnabend des Jahres 1786.
Aus einem Olivenhain, der eines der zahllosen, blendend
weißen Landhäuser umschloß, die gleich einem schimmernden
Kranz die uralte Meerkönigin, das stolze Marseille, umgeben,
traten zwei Männer heraus und schritten langsam, in erstem
Gespräch von blühenden Wandelbäumen beschatteten
Strandweg hinaus, der zu der vor dem Fort St. Nicolas ge-
legenen Vorstadt Los Catalans führt.
Auf Weider Stirnen hatte das Alter schon seine Furchen
gegraben; aber während die Haltung des Einen, dessen Ant-
litz einen ausgesprochen italienischen Typus zeigte, ein wenig
schlaff und vorübergeengt war, trug der Andere sein edles,
von grauen Locken umwalltes Haupt stolz und aufrecht auf
der hohen, noch ungebeugten Gestalt.
Dies Antlitz mit dem feinen, geistreichen Rande, dem
großen, leuchtenden Augenpaar, aus dessen blauer Tiefe so
unverkennbar der Strahl des Genies flammte, muß einem be-
deutenden Manne angehören — und ein solcher ist es in der
That: sein Name prangt als glänzender Stern am Himmel
der Kunst, wo er leuchtet wird in unselbstlichem Glanze:
Christoph Willibald von Gluck, der große Reformator der
Oper, der gefeierte Componist der Iphigenia auf Tauris ist
es, den wir an der Seite des Jugendfreundes unter den
Wandelbäumen hinwandelnd sehen.
Sechs Jahre sind verfloßen, seit der große Meister die
Hauptstadt Frankreichs verlassen, um reich an Ruhm und
Ehren nach Wien zurückzukehren. Mit dem vorausahnenden
Sinn des Künstlers, der mehr als andere Menschenkinder
durch tausend seine, geheime Fühläden der Seele mit der
Welt des Ueberfinnlichen zusammenhängt, glaubte er sein Ende
nahe zu wissen, und da verlangte es ihn noch einmal mächtig
zurück nach dem heitern sonnigen Lande, wo an dem Hofe
seiner einstigen Schülerin, der liebreizenden Königin Maria
Antoinette, seine Schöpfungen solch begeisterte Aufnahme ge-
funden. Er erinnerte sich, daß ihm an den Gestaden des
Mittelmeeres, in der Umgebung Marseilles, ein Jugendfreund
lebte — ein italienischer Conte — mit dem er einst in Mail-
land gemeinschaftlich unter demselben Lehrer die ersten Kunst-

studien betrieben, und seiner Sehnsucht genügend, reiste er dorthin,
um in der freundlich anheimelnden Häuslichkeit desselben
einige genährte Sommermonate zu verleben.
Giovanni di Bessa war der Name des Conte. Derselbe
war der letzte Sproß eines alten, aber verarmten Adelsge-
schlechtes. Reich begabt, und von begeisterter Liebe zur Kunst
besetzt, hatte er beschloffen, dieselbe zu seinem Beruf zu er-
wählen und sich als Geigenpieler auszubilden. Aber obgleich
auch in seinem Innern der glühende Funke schummerte, so
hatte er es doch nicht wie sein großer Freund verstanden, ihn
zur Flamme zu entfachen. Seine weiche Seele war nicht aus
dem Stoffe gebildet, aus dem das Schicksal sich seine Auser-
wählten formt. — Giovanni di Bessa gehörte zu jenen vielen
Namenlosen, die ihre Lebensbahn vollenden, ohne der Nach-
welt die leuchtende Spur ihrer Schritte zu hinterlassen.
Nach vielen Kämpfen und Enttäuschungen hatte er endlich
in dem friedlichen, weißen Hause unter dem Olivenhain einen
stillen Hafen gefunden. Seinen und seiner einzigen
Tochter Lucia Unterhalt erwarb er durch Ertheilung von
Musikunterricht, und die Söhne und Töchter der vornehmeren
Familien aus Marseille und der Vorstadt kamen gern zu dem
freundlichen Lehrer, der von ihnen wie überhaupt in der
ganzen Umgegend schlechtweg „der Conte Giovanni“ genannt
wurde.
In das einsame Stilleben des alten Musikers fiel als ein
frohes, bedeutungsvolles Ereigniß das Wiedersehen mit dem glän-
zenden bewunderten Jugendfreunde, der von ihm mit offenen
Armen aufgenommen und immer aufs Neue zu längerem Ver-
weilen genöthigt worden war.
Nun war doch der Vorabend des für die Abreise endgültig
bestimmten Tages gekommen und die Freunde wandelten noch
einmal mit einander den Liebingspfad des großen Meisters,
um zum letzten Mal die Sonne hinter den Mauern des Chateau
d'If in die blaue Meerfluth hinabtauchen zu sehen.
„Wie purpurn sie verflucht, heut' Abend!“ sprach Gluck
sinnend, indem er seinen Blick und mit dem ausgestreckten Arm
auf den rothglühenden Sonnenball deutete, der langsam und
majestätisch in die See hinabglitt. „Welch' herrliches Boos,
so wie sie — leuchtend bis zum letzten Augenblicke — hinab-
zutauchen in das Meer der Unendlichkeit, und wie sie wieder
aufzuleben in neuer, ewig junger Pracht!“
„Dies Boos, es wird das Eure sein, Maestro“, rief der
Italiener feurig. „Ihr steht — eine strahlende Sonne — am
Himmel der Kunst, und wenn die Flamme Eures heiligen
Geistes einst erlischt, dann lebt Euer Name fort in unssterb-
lichem Ruhm! Doch dieses Ende, es wird hoffentlich noch
ferne sein.“ fügte er warm hinzu.
Der Meister schüttelte wehmüthig lächelnd das edle Haupt.

„Es ist mir nahe, dieses Ende, Giovanni, näher als Ihr
glaubt —“ sprach er freundlich ernst; „aber diese Ahnung hat
nichts Trauriges für mich! — Ich sehne mich nach der ewigen
Harmonie der Sphären: des Künstlers wahre Heimat ist ja
nicht in dieser Welt — sie beruht in der Ewigkeit, wo seiner
— so hoffe ich — eine höhere, von jeder hemmenden Schranke
der Materie befreite Entwicklung harret.“
„Es ist der Sonnenuntergang und der bevorstehende Ab-
schied, was Euch solche Gedanken einflößt, mein geliebter
Maestro“, sagte der Conte Giovanni in überredendem Tone.
„Auch ich fühle mich traurig und niedergedrückt, aber ich tröste
mich mit der Hoffnung eines frohen Wiedersehens im nächsten
Sommer.“
Man las in den Augen des Meisters deutlich den Zweifel
an der Erfüllung dieser Hoffnung; aber er ließ ihm keine
Worte mehr, um den Freund nicht zu betrüben, sondern er-
widerte herzlich:
„Ja, es war eine schöne, unvergessliche Zeit, die ich mit
Euch und Eurer lieblichen Tochter in diesen paradiesischen Ge-
büden verlebte — sie gab mir die letzte große Freude meines
Lebens; habt innigen Dank dafür! — Doch, seht dorthin,“
fügte er sich unterbrechend plötzlich lebhaft hinzu, „was begibt
sich dort? was bedeutet die Menschenmenge, die sich so plötz-
lich versammelt?“
Sie hatten, im Gespräch weiterschreitend, sich der Vorstadt
genähert und gewahrten nun an deren ersten Häusern einen
Anlauf, der sich um einen noch nicht erkennbaren Gegenstand
drängte.
Bei der Annäherung des bekannten Musiklehrers und seines
gefeierten Gastes wich die Menge ehrerbietig zurück und bil-
dete, sich nach beiden Seiten theilend, eine Gasse, durch die
hindurchstreichend die Freunde im nächsten Augenblick vor der
Ursache des plötzlichen Zusammenlaufs standen.
Es war ein Kind, ein kleiner Knabe von höchstens einem
Jahre, den eine alte Frau vor der Thüre ihres Häuschens
in einem Korbe ausgelegt gefunden, und den die Nachbarn
nun neugierig umhänden, vergeblich nach irgend einem Reichen
forschend, das einen Anhaltspunct für die Herkunft des Klei-
nen böte. — Eben hob eine Frau aus der Menge es auf ihren
Arm und untersuchte nochmals sorgfältig das kleine Binn-
nen, das die armen Götter umhüllte; aber sie fand nichts als
einen kleinen, an dem Hemdchen befestigten Zettel, der nur
das eine Wort „Edmond“ enthielt — wohl zum Zeichen, daß
der Knabe gelautet sei.
Man theilte dieses Resultat auf ihr Befragen in wort-
reicher Rede den beiden Freunden mit, welche beide mittheilig
den kleinen namenlosen Findling betrachteten.
Das Kind ließ alles mit sich geschehen, ohne nach Kinder-

*) Nachdruck verboten.

katholischen Wahlkreise zu machen. Sie hat nicht den ge-
hofften Erfolg gehabt, und aus den Wahlschriften läßt sich
nicht einmal der Trost schöpfen, daß es nächstens anders sein
werde."

Wie der Wahlsieg der National Liberalen in Altena-
Niederlohn erschwandelt worden ist, davon gibt ein Flugblatt
Kunde, in welchem der bisherige freisinnige Abgeordnete Dr.
Bangerhans, als ein ergrauter bewährter Franzosenfreund
und „ein bewährter ergrauter Kämpfer für französische Inter-
essen" bezeichnet wird. Bangerhans werde gegen das Sep-
temat stimmen, damit wir in dem nächsten französisch-
deutschen Kriege ordentliche Siege bekommen."

Lübeck, 25. Febr. In der Versammlung der preussischen
Regierung, durch welche der Ankauf von Artillerie-Bugspferden
in der Provinz Schleswig-Holstein angeordnet wird, bemerkt
die hiesige „Eisenbahnztg.", daß deraartige Pferdekäufe all-
jährlich stattfinden.

Frankfurt a. M., 26. Febr. Die heute hier tagende
Versammlung der Vertrauensmänner der deutsch-freisinnigen
Partei des Wahlkreises Höchst-Homburg-Uffingen beschloß
einstimmig, ihren Parteigenossen zu der am Mittwoch statt-
findenden Stichwahl zwischen Hesse (nat. lib.) und Wolf
(Centr.) den Candidaten der Centrumpartei, Hrn. Decau-
Wolf in Homburg, zur Wahl zu empfehlen. Der Aufschuß
erfolgt sofort.

Münster, 25. Febr. Die offic. Feststellungen der Wahl-
Resultate in den westfälischen Centrums-Wahlkreisen bieten der
„H. Bztg." insofern Interesse, als sie für die Candidaturen der
septennat-katholischen Vandidaten ein sehr ungünstiges Pro-
gnostikon nachweisen. Trotz aller Machinationen brachten es die Herren
meist kaum zu einem Zehntel der für das Centrum abge-
gebenen Stimmen, und im Wahlkreise Beckum-Büdinghausen-
Barendorf, in dem von den Jacobinischen Notizen an bis zu
den verächtlichen Kriegskarten mit 4 Millionen Mann fran-
zösischer Truppen kein Mittelchen zu Gunsten des Vandidats
Kridenberg unverfälscht blieb, fielen auf diesen ganze 581, auf
den Centrumsmann Baron Vandsberg-Steinfurt 17,373
Stimmen.

Offen, 25. Febr. In einem Rückblick auf die Wahl-
Agitation in unserm Kreise schreibt die hiesige „Volksztg.":
„Fahrlässigkeiten, ja Vandalismen vertheilten (reichstreu) Stim-
mzettel an den Wahllokalen. Bei dieser Wahl, hieß es, müsse
eine Ausnahme gemacht werden! Dies Mal stehe „das Vater-
land in Gefahr", deshalb sei es auch in der Ordnung, daß
die Bürgermeister von ihrem Standpunkte über den Parteien
herabstiegen und an der Spitze eines Theiles der Bürger
den andern bekämpften. Daß der bekannte Satz: des Herrn
Wunsch, des Dieners Befehl, hier vielfach Anwendung ge-
funden hat, sei nur erwähnt. Kurz, alle Wahlmittel standen
auf Seite unserer Gegner. Während sich überdies unsere
Gegner verschiedene Redner von auswärtig verschrieben hatten,
wirkten auf unserer Seite allein als Redner der Führer
unserer Partei im Kreise, Hr. Rath. Wiese und Hr. Stöckel.
Herr Wiese war allerdings unermüdlich, in nicht genug
angewandener Weise stellte er seine Person unserer guten
Sache ganz zur Verfügung, soweit seine Kräfte es gestatteten.
Und es kann nicht geleugnet werden, daß seine glänzende
Vorbereitung das für die Sache schon vorhandene Interesse
zu heller Begeisterung anfahte. Auch Hr. Stöckel gebührt
der warmste Dank der Partei. Dabei hatten wir allerdings
unser gute Agitation, die zwar äußerlich weniger von sich
reden machte, dabei aber desto intensiver wirkte. Vergleichen
wir indessen die Kampf- und Wahlmittel auf beiden Sei-
ten, so wird jeder einräumen, daß das große Uebergewicht
auf Seiten unserer Gegner lag. Trotzdem siegen wir, und
zwar aus dem Grunde, weil die Kampfmittel an der poli-
tischen Reife und dem gesunden Sinne, und der starke Ein-
fluß an der charakterfesten Haltung unserer Wähler abprallte.
Eine Ueberzeugungskraft und ein Muth, wie sie hier so ge-
waltigem Druck gegenüber sich bewährt haben, müßte sollte
man meinen, auch dem politischen Gegner Achtung ab-
nötigen."

Köln, 26. Febr. Die Köln. Bztg. macht folgende Be-
merkungen: „Wer löst folgendes Räthsel? In Deutschland,

auch in Berlin, erfährt man über den Inhalt der dem Herren-
hause zugegangenen Kirchenpolitik. Vorlage erst am Dienstag
den 22. d., etwas Näheres, da deren Drucklegung erst an
diesem Tage beendet war. Dagegen bringt der „Moniteur de
Rome" bereits in seiner Montag-Nummer ein vom selben
Tage datirtes Berliner Privat-Telegramm, welches über den
Inhalt der Vorlage berichtet. Ruß diese gute „Information"
schon befremden, so noch mehr das, was das römische Blatt
über den Inhalt zu melden weiß. Da heißt es: „Drei Kate-
gorien religiöser Orden wird die Rückkehr gestattet." Das
ist bekanntlich so ohne Weiteres ganz und gar nicht der Fall;
das Staatsministerium soll vielmehr nur die discretionäre
Vollmacht erhalten, gewisse Orden nach Belieben zuzulassen
oder nicht. Ferner heißt es: „Fast alle der Verfassung und
freien Bewegung der Kirche entgegenstehenden Maßregeln wer-
den abgeschafft." Wo steht das in der Vorlage? Endlich:
„Die Frage der Anzeigepflicht ist erledigt (abolirt)!" Man
traut seinen Augen kaum, wenn man etwas Verachtliches liest.
Woher hat der „Moniteur" am 21. d. seine Nachricht erhalten?
Existiren zwei Entwürfe, von denen der eine, über welchen
der „Moniteur" am Montag inhaltlich zu berichten weiß, dem
h. Stuhle vorgelegt wurde, während der andere, vom ersten
gänzlich verschieden, dem preussischen Herrenhause zugeht?
Oder ist dem Blatte eine falsche Nachricht zugegangen, wobei
dann wieder gefragt werden muß: von wem? Auf alle Fälle
aber muß Klarheit in die seltsame Sache gebracht werden.
Noch wollen wir bemerken, daß der „Moniteur" in einer De-
pêche von Dienstag eine im Wesentlichen richtige Inhaltsan-
gabe bringt, welche mit den Worten beginnt: „Hier andere
Einzelheiten." Der „Moniteur der Rome" scheint überhaupt
einen sonderbaren Berichterstatter in Berlin zu haben. Der-
selbe meldet ihm nämlich in seiner neuesten, uns eben zuge-
gangenen Nummer: „Die katholische Presse ist befürzt
(consternée) über das Resultat der Wahlen, um so mehr,
als Hr. v. Bennigsen, der Führer der neuen Mehrheit, der
Hauptträger des Kulturkampfes und Begründer einer Fort-
dauer des religiösen Kampfes ist." Wer mag dem „Moniteur",
solches Zeug aufbinden?

Vom Rhein. Es ist sehr bedauerlich, schreibt man der
„Nord. Bztg.", wenn einzelne Blätter immer noch auf die in der
„Norddeutsche Allgemeine Zeitung" enthaltenen Vorbehalte
hinfallen. So hat die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung"
wieder ein Telegramm in die Welt hinaus gehen lassen,
wonach eine päpstliche Kundgebung bevorstehe, daß die
Katholiken den Socialdemokraten ihre Stimme nicht geben
sollen. Will der Papst etwas kundgeben, so bedient er sich
nicht des Sprachrohrs der „Nord. Allg. Bztg.". Die Sache
ist folgende: Wo in den Stichwahlen Centrum und Mischmasch
gegenüberstehen, geben die Socialdemokraten den Ausschlag,
und nun hat jüngst die socialdemokratische Parteileitung die
Parole ausgegeben: wo der oppositionelle Candidat bezüglich
des directen Wahlrechts und der Aufhebung des Socialisten-
gesetzes Zugabe gibt, sollten die Socialdemokraten für ihn
stimmen. Wenn diese Lösung befolgt wird, wie nicht zu be-
zweifeln, so sind die Mischmaschcandidaten dem Centrum ge-
genüber verloren, und jetzt citirt die „Nord. Allg. Bztg." den
Papst, der die Ordre ausgibt, kein Katholik soll einen Social-
demokraten wählen. Wenn das von der Centrumpresse
übernommen und geglaubt wird, so ist der natürliche Rück-
schlag der, daß kein Socialdemokrat einen Katholiken wählt
und der Mischmasch so viel Candidaturen mehr bekommt.
Nächsten Mittwoch sind die Wahlen und es ist kaum möglich,
daß bis dahin noch ein Dementi von Rom kommen könnte;
aber das mag im Uebrigen sein, wie es will, in Rom kennt
man unsere heutigen politischen Verhältnisse nicht in dem
Maße, um uns einen Rath über unsere politische Action geben
zu können, und was uns gar die „Nord. Allg." über einen
solchen Rath sagt, den uns Rom geben würde, das muß von
vornherein als erledigt vom Wirbel bis zur Behe ange-
nommen werden. Die „Nord. Allg." ist für uns ein Lügen-
orakel und das muß ein für allemal feststehen.

Der großmüthige Entschluß macht Eurem Herzen Ehre,
Herr, sagte sie, aber überlegt ihn Euch doch noch einmal:
so ein großer Mann wie Ihr seid, hat keine Zeit für ein
kleines, hilfbedürftiges Weib — und dann bedenkt: Ihr seit
im Begriff, eine weite Reise anzutreten; da würde Euch das
Kind überall lästig und hinderlich sein!

Die Frau hatte unseugbar Recht. Gluck mußte es ein-
sehen; aber er dachte doch nicht daran, seine großmüthige
Aufwallung gesprochenen Worte zurückzunehmen. Die Reize
auf den Arm des Conte Giovanni legend, sah er ihm bittend
in die Augen.
„Giovanni, heist mir aus der Verlegenheit! Was ich ver-
sprochen, halte ich: für Unterhalt und spätere Ausbildung
des Knaben werde ich sorgen. Aber die Frau dort hat Recht:
auf der weiten Reise und daheim in meinem einsamen Hause
würde das zarte Pflänzchen verkümmern! Gehnt ihr ihm
einen Platz an Eurem Herzen, an Eurem traulichen Herde?
— Eure holde Tochter wird es sicher liebevoll warten und
pflegen, und wenn Einem, so wird es Euch gelingen, den göt-
tlichen Funken, den ich in ihm zu ahnen glaube, zur hellstern-
haften Flamme zu entfachen — bitte — schlagt mir's nicht ab,
behalten Ihr den Knaben an meiner Statt."

„Wie könnt' ich Euch etwas abschlagen?" erwiderte lächelnd
der warmherzige Italiener. „Und noch dazu etwas, das zu
gewähren mir selber die größte Freude macht? Der Knabe
wird mir ein theures Andenken an Euch sein, und die sorg-
fältige Ausbildung des Talent, das ihr in ihm zu entdecken
meint, mir eine Quelle reinen Genusses werden."
So hatte denn ein freundliches Gespräch dem kleinen Find-
ling liebevolle Beschützer zugeführt, und als der Meister am
andern Morgen schweren Herzens von dem lieblichen Fiedchen
Abschied, da nahm er die Ueberzeugung mit in das ferne,
deutsche Vaterland, daß sein Schützling eine schöne, friedliche
Heimath gefunden.

Ein Jahr darauf ging Christoph Willibald von Gluck sanft
und schmerzlos ein in die wahre Heimath des Künstlers —
in das Land der wigen Harmonie. — (Fortsetzung folgt.)

Belgien.

b. Brüssel, 25. Febr. Die beachtenswerthen Urtheile
der belgischen Presse über den Ausfall der Reichs-
tagswahlen in Deutschland mögen in folgendem erwähnt
sein. Wir geben dem Parteiorgan der Radicals, der Reform,
den Vorrang. „Die Ergebnisse der deutschen Wahlen haben
einen neuen und erschreckenden Character für Alle, welche
Deutschland lieben (!) und an seine Entwicklung glauben;
die pessimistischsten Befürchtungen sind überschritten, die
demokratische Partei ist vernichtet, Bismarck hat triumphirt
und wird darnach handeln, die reactionären Mächte, vereinigt,
haben gesiegt und somit verschwinden die zwischen der Re-
action und der Revolution vermittelnden Parteien. Dieses
gefährliche Moment mag Herr von Bismarck bei seinem
zweifelhaften Siege nicht vergessen. Denn die nun geschaffene
Situation, welche eine Reihe beständiger Kämpfe auf der einen
Seite und eine verdoppelte Tyrannei auf der andern zur
Folge haben muß, kann nur mit der Auflösung des Reiches
enden. (!) Die deutschen Doctrinäre, die sog. „National-
Miserablen" haben den größten Antheil an dem Erfolge, die
Stiefel Bismarcks lassen zu dürfen. Wenn aber die Partei
Rechts und Socialdemokratie, welche dem Liberalismus in
Deutschland ein demokratisches Gepräge zu geben bestrbt
waren, in diesem Kampfe aufgelöst wurden, so ist es doch
dem reactionären Bunde und den Gouvernmentalen unmög-
lich geblieben, die Unversöhnlichen zu besiegen. Die Kaiser-
macht, das Centrum, Polen und Schleswig können sich als Sieger
des Schlachtfeldes betrachten! — So die „Reform", deren
Ausführungen mehrere Körner der Wahrheit enthalten mögen,
wenngleich wir sonst mit dem Geiste und den Wahrheiten
dieses Blattes keine Gemeinschaft halten. Selbstverständlich
äußert sich die socialistische Presse Belgiens, wie diejenige
Frankreichs, in hohen Jubelstößen. Gaben die Socialisten
Ansees ihre deutschen Brüder doch auch so thätig in
diesem Kampfe unterstützt. „Die Socialisten haben Berlin
erobert, wir danken ihnen," so stimmt der „Peuple" an, „die
Entwicklung der socialdemokratischen Partei Deutschlands,
welche in wenig Jahre Herrn des Landes sein wird, ist ein
Act der Ermutigung für den Socialismus der ganzen Welt.
Trotz aller Verfolgung und Ausweisung, trotz des Belage-
rungsstandes und schändlicher Pression, trotz der Unter-
drückung des Preß- und Vereinigungsrechtes, trotz der
schmachvollen Weinschlückung der Arbeitgeber haben unsere
Freunde gesiegt." Citiren wir noch einige Ansichten der
hiesigen „Nation". Dieselbe fragt: „Wer ist der Sieger?
Jr's Bismarck, ist's das Septennat, ist's die Friedenspartei?
Keineswegs, der Sieger ist der Papst, der Vatican, die Kirche,
mit einem Worte unser Feind!! Ich schalte ein, daß auch die
„Nation" zu den Führerinnen der hiesigen Opposition, zu den
Verborgenen des zerklüfteten, liberalen Freidenkertums gehört.
„Wer ist geschlagen? Nur die freisinnige, fortschrittliche Partei,
die uns befreundeten Vorläufer für die Gewissensfreiheit,
die Vertheiliger der parlamentarischen Rechte gegenüber den
Vertretern der kaiserlichen Unfreiheit. Allen geübten
Feinden gegenüber hat das Centrum seine Macht bewahrt.
Gewiß, Bismarck hat gesiegt, aber sein Sieg war ein Sieg
à la Pyrrhus! Nur zwei Parteien haben in Deutschland eine
Zukunft, der Socialismus und das Centrum. Wird der
eisernen Rängler mit letzterem gemeinsam sein Reich befehligen,
wenn er die letzte Erinnerung an den Kulturkampf ersicht
hat? Das wäre der Krieg mit dem republikanischen anti-
clericalen Frankreich, jener Krieg, den das deutsche Volk, durch
die Reptilienpresse erschreckt, durch die Sprache dieser Wahl
vermeiden will." Auch diese Beifügung ohne Commentar.
Neben solchen Betrachtungen lauten andauernd die mäch-
tigen Erörterungen des Neutralitäts-Fiebers. — Ein trau-
riger Unfall ereignete sich in Marchiennes: in einem dortigen
Wahlwerk verunglückten 7 Arbeiter, außerdem wurden
an 40 Arbeiter schwer verwundet.

Italien.

Rom, 27. Febr. Die Nachricht von dem Tode des Car-
dinals Jacobini war verheerend. Man telegraphirt der „R.
B." Bis zu diesem Augenblick befindet sich Jacobini noch
am Leben, aber in einem Zustande zwischen Leben und
Sterben.
— Der Cardinal ist Montag Mittag, den 28. Februar,
gestorben.

England.

London, 26. Febr. Die „Ball Mail Gazette" schreibt:
„Es ist durchaus unwahr, daß England, Oesterreich und
Deutschland — mit oder ohne Italien — ein Schutz- und
Trugbündniß zur Aufrechterhaltung des europäischen Friedens
auf der Grundlage des status quo geschlossen haben. Es
ist wahr, daß ein Quadrupel-Friedensbund für wünschens-
werth erklärt und darüber verhandelt worden ist; es ist je-
doch nicht wahr, daß England irgend eine leitende oder vor-
wiegende Rolle in irgend welchen Unterhandlungen zu einem
solchen Zweck gespielt hat. Im Gegentheil, es ist wahr-
scheinlich England zuzuschreiben, daß ein solcher Stand der
Dinge der Verwirklichung nicht näher ist, als er es heute
ist." Die „Ball Mail Gazette" fügt hinzu, daß vorstehende
Berichtigung einer amtlichen Quelle entspringe.

Rheinland-Westfalen.

Neuß, 1. März. In der gestrigen Zusammenstellung der
Wahlresultate nach der „R." sind die Bez. Grevenbroich,
Essen und Gussorf erst zusammengefaßt und dann nochmals
im einzelnen aufgeführt, so daß dieselben doppelt abgedruckt wurden.
Es sind demnach von der Gesamtsummen 206 bez. 1535
Stimmen abzuziehen, so daß sich das zuerst nach der „R.
Bztg." mitgetheilte Resultat als das richtige erweist.
1881 erhielt Febr. v. Dalwig 8470, 1884 — 10283,
1887 13189 Stimmen, also immer noch eine ganz be-
deutend erhöhte Zunahme. Die Gegenpartei hat ebenfalls
bedeutend mehr Stimmen — 2835 gegen 1019 in 1884 —
erhalten, bei dem großartigen Aufwand von Ruissen indeß
keine auffallende Erscheinung.
— Aus dem Wahlkreise Mürs-Rees ist als höchst

art in Weinen auszubrechen. Seltsam — seit dem Erscheinen
des fremden Meisters wandelte die blauen Kinderaugen, die
so wunderbar groß und ernst aus dem blassen Gesichtchen
blickten, sich keinen Augenblick von dessen Angesicht, als ob
von demselben eine magnetische Anziehungskraft ausginge. —
Aber auch des Meisters tiefer Blick hing wie geistesabwesend
an dem kleinen hübschen Wesen. Dies gegenseitige Anstarren
währte fort, bis der leise Anruf des Italieners Herrn Gluck aus
seiner Verunkenheit weckte.

„Das sind Künstleraugen, Freund Giovanni," sprach er
dann auf das Kinderantlitz deutend, fast feierlich. „Er ist
einer der Unsern, glaube mir! Siehst Du nicht die Weiße
auf dieser jungen Stirn? Sie hat den Genius der Kunst be-
rührt und ihr sein hehres Siegel aufgedrückt — ich täusche
mich nicht!"

Er trat hinzu, und das Kind aus den Armen der Frau
nehmend, neigte er die stolze Stirn, auf deren edler Wölbung
stets ein erhabener Göttergedanke zu thronen schien, voll
tiefen Erbarmens auf das braunledige Kinderköpfchen.

In diesem Augenblicke erklangen die Kloden der umlie-
genden Kirchen in sonnabendlichem Festgeläute, und die feier-
lichen Töne zauberten plötzlich ein helles, strahlendes Lächeln
auf die Lippen des kleinen Findlings, der lauschend das
Räuschen von der Brust des Meisters erhob.

Bestenfalls erkannte mit stolzer Freude in diesem Lächeln
die Bestätigung seiner Ahnung. Wie in plötzlichem Entschluß
richtete er sich hoch auf, und sein klares Auge über die Menge
hinzuweisen lassend, die flüsternd berieth, was mit dem Kinde
geschehen sollte, sprach er laut und vernachlässig:

„Ich werde Sorge tragen für das Kind, ihr Leute, —
laßt es mich mitnehmen — ich werde ihm ein treuer Vater
und Beschützer sein," und wie zur Bestätigung dieser Worte
drückten die Lippen des großen Meisters einen Kuß auf die
weiße, unschuldige Kinderstirn.

Die Leute blickten fast andächtig den berühmten Fremden
und dann erkannt einander an; endlich nahm die Frau, der
Gluck das Kind abgenommen, das Wort.

Charakteristisch
dibat Herr C
wozu er gehö
gen 245 Stin
Herr Bouman
Hoenstreich 1

Elberfeld
in der Drucker
suchung statt
Wahlflugbl
noch im Druck
lagt und muß
der Flugblätter

Duisburg
treißes Duisbu
her beim Reich
beantragen. C
fahrungen, w
sollen, und w
welche von der

— i. Köln.
Selbstförrger
meinde von S
Carl Eduard
Feierlichkeit ein
lichten Festlich
Verein der C
seine General-
Rechtsanwaltes

wählte Pr
rathes, Hr. A
dem vom Vor
Conferenzen e
Die Zahl der
auf 652, der
Einnahmen au
Herr Professor
vollen Vortrag
den H. Glau
Ausübung der
den sind. — A
Pionierdataba
feierlich begang
Defecturen,
gerissen, festge
anlagte ersfo
M., denen ein
Westen wurden
der eine wegen
kleinen Leuten)
und 10 Jahren
Schwindler, de
7 Jahren Buch
den unter Volk

Tüddern
Vorfall hat un
Fahlnachts-Mon
aufolge, hier
Blute vor dem
wohnte für sich
am Montag
überbringen w
kreibet, als Wei
liegen. Eine S
nagt worden, i
bete in den ärn
licher Raumvor

Aus der
seht seit gester
so stillen Verge
folgenden Rad
gen eingeschlo
im Athale, (S
Während die
drangen und G
Soln durch die
dieser den mit
gen. Schon bei
Schuß in den
Art entfiel, mi
Ropf verheerte.
Ställe schlafen
allein den Läst
Bierstunde en
zu requiriren.
Wähle hynab
bewaffnet. Die
Gestalt, welche
mehrere Jarnse
durch die Nacht
Erde. Unglückl
sondern der zu
die Diebe mit
gelingen, der R
Paußes ist ingw

Dortmund
Dortmund in
Allerhöchsten D
die Aemter Lär
mund den Land
und die Aemter
Landkreis Hörd
Landrathsamts

Bochum, 2
heute die hiesige
ein hiesiger Bür
in Untersuchung
verwundeten pl
aus dem Bureau
gelegentlich für
denn er wurde,
gezogen und lan

urtheile
der Reichs-
genem erwählt
en, der Reform.
Wahlen haben
Alle, welche
lung glauben;
verschieden, die
hat triumphirt
dachte, vereinigt
ischen der Re-
arteien. Diese
ed bei seinem
nun geschaffene
e auf der einen
und andern zur
ng des Reiches
g. „National-
m Erfolge, die
ber die Partei
beralismus in
geben bestrebt
so ist es doch
mtalen unmög-
Die Gessner,
ich als Sieger
formen“, deren
halten mögen,
nen Wahrheiten
istbeseitigt
wie diejenige
ie Socialisten
thätigkeit in
haben Berlin
ple“ an, „die
Deutschlands
wird, ist ein
ganzen Welt-
des Belage-
h der Unter-
sch, trotz der
haben unsere
Anfichten der
der Sieger?
heidenpartei?
in, die Kirche,
auch die die
ition, zu den
hums gehört.
tliche Partei,
issensfreiheit,
gegenüber den
gezeiten
acht gewahrt.
var ein Sieg
aufschand eine
l. Wird der
beherzigen,
kampf ersticht
nischen anti-
Volk, durch
dieser Wahl
Commentar.
die märchen-
Ein trau-
dem dorn-
dem wurden

Charakteristisch noch zu melden, daß der mittelparteiliche Can- didat Herr C. Baumann in der Pfarrgemeinde Ginderich, wozu er gehört, 1 Stimme erhielt, Graf Hoenbroech dage- gen 245 Stimmen; in der Bürgermeisterei Wardt, worin Herr Baumann anständig, ebenfalls nur 1 Stimme, Graf Hoenbroech 185 Stimmen.

Elberfeld, 26. Febr. In der vergangenen Nacht fand in der Druckerei des Herrn J. Berle hierseits eine Haus- suchung statt, bei welcher eine große Anzahl socialistischer Wahlflugblätter beschlagnahmt wurde. Da die Blätter noch im Drucke waren, so wurde der weitere Druck unter- sagt und mußte der Satz sofort abgelegt werden. Ein Theil der Flugblätter war bereits aus der Druckerei fortgeschafft.

Duisburg, 26. Febr. Die Socialdemokraten des Wahl- kreises Duisburg werden gegen die Wahl des Abg. Hamma- cher beim Reichstage Protest erheben und deren Ungültigkeit beantragen. Grund hierzu bieten die unerhörten Wahlbeein- flussungen, welche seitens der Liberalen vorgekommen sein sollen, und vor allem die Verhinderung der Wahlerversammlungen, welche von dem Arbeiter-Wahlcomité einberufen worden sind.

— **i. Köln, 27. Febr.** Heute Vormittag wurde der neue Seelforger der fast 11,000 Seelen zählenden Pfarrge- meinde von St. Pantaleon in der Schnurgasse, Herr Fz. Carl Ewald Hinewinkel in sein Amt unter großer Feierlichkeit eingeführt. Kirche und Pfarre prangten im herr- lichsten Schmuck. — Heute Abend hielt der St. Vincenz- Verein der Stadt Köln und Umgebung im Gesellschafts- saal seine General-Versammlung unter dem Vorsitz des Herrn Rechtsanwaltes C. Trimborn ab, welcher auch der neuer- wählte Präsident des Provinzial-Verwaltungs- rathes, Hr. Landrichter Reichensperger beizuhohnte. Nach dem vom Vorsitzenden erstatteten Jahresberichte ist auf allen Conferenzen ein sehr erfreulicher Fortschritt zu verzeichnen. Die Zahl der Mitglieder stieg auf 308, die der Teilnehmer auf 652, der armen unterstützten Familien auf 338; die Einnahmen auf 28,036 M., die Ausgaben auf 22,652 M. Herr Professor Jos. Müller verbreitete sich in einem licht- vollen Vortrage über die Grundquelle der christlichen Caritas, den hl. Glauben, welcher uns Christen lehrt, daß wir bei Ausübung der Caritas gleichsam die Gehilfen Gottes gewor- den sind. — Am 6. März feiert das in Deutz liegende West- Pionierbataillon Nr. 7 sein 75. Stiftungsfest, welches feierlich begangen werden soll. — Gestern wurden hier zwei Defecturen, je einer vom 68. und 57., letzterer 1872 aus- gerufen, festgenommen. — Unsere Hafen- und Werft- anlagen erfordern pro 1887/88 eine Ausgabe von 120,000 M., denen eine Einnahme von 130,000 M. entgegensteht. — Gestern wurden hier zwei schwere Verbrechen verurtheilt, der eine wegen 20 Anklagen (Diebstahl und Betrug bei kleinen Leuten) zu 14 Jahren Zuchthaus, 1800 M. Geldbuße und 10 Jahren Ehrverlust, der andere, ein niederträchtiger Schwindler, dessen Opfer aus lauter arme Leute waren, zu 7 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust; beide waren unter Polizeiaufsicht gestellt.

Tüddern, (Rr. Heinsberg), 24. Febr. Ein schrecklicher Vorfall hat unseren Ort in große Aufregung versetzt. Am Fastnachts-Montag Morgens fand man, der Heinsb. Volksges. zufolge, hier einen 75-jährigen Greis als Leiche in seinem Hause vor dem Bette liegend. Der Mann, ganz arm, be- wohnte für sich allein ein etwas abgelegenes Häuschen. Als am Montag Morgen ein Mann demselben einen Wahlgettel überbringen wollte, fand dieser ihn, nur mit dem Hemd be- kleidet, als Leiche mit geschlagenem Kopfe vor seinem Bette liegen. Eine Sippe, die jedenfalls als Mordinstrument be- nutzt worden, fand sich in demselben Raum. Da der Ermor- dete in den ärmlichsten Verhältnissen lebte, scheint ein eigent- licher Raubmord nicht vorzuliegen.

Aus der Gifel, 25. Febr. Eine schauerliche Kunde setzt seit gestern die friedlichen Bewohner unserer sonst so stillen Berge in Aufregung. In der auf Aschermittwoch folgenden Nacht brachen Diebe in die rings von Bergen eingeschlossene, einsam liegende „Hammer-Mühle“ im Althale, (Südenthal des Althales), Kreis Daun, ein. Während die Spitzbuben in das Schlafzimmer der Besitzerin drangen und Geld verlangten, wurde der nebenan schlafende Sohn durch die Lärmschreie geweckt. Nothdurftig bekleidet trat dieser den mit Äggen und Revolver bewaffneten Räubern ent- gegen. Schon hatte er ihnen die Äggen entzogen, als er einen Schuß in den Arm erhielt, worauf dem Schwerverletzten die Äggen entfiel, mit welcher man ihm dann einen Schlag auf den Kopf versetzte. Unterdessen eilten die Frauen zu dem im Stalle schlafenden Knechte, der, einsehend, daß er sich nicht allein den Dieben entgegenstellen konnte, nach dem etwa eine Viertelstunde entfernten Dorfe Urzheim eilte, um dort Hülfe zu requiriren. Nachdem einer der Dorfbewohner schon zur Mühle hinabgejagt war, folgte ein zweiter, mit einem Gewehr bewaffnet. Dieser sah in der Nähe der Mühle ein dunkle Gestalt, welche er für einen der Diebe hielt. Als er auf mehrere Rufe keine Antwort erhielt, drängte der Schuß durch die Nacht, und der ins Herz Betroffene sank lautlos zur Erde. Unglücklicherweise war derselbe nicht einer der Diebe, sondern der zuerst Hinabgejagte, ein Familienvater. Leider sind die Diebe mit ca. 200 M. unerkannt entkommen. Möge es gelingen, der Raubmörder habhaft zu werden. Der Sohn des Hais ist inzwischen seinen Wunden erlegen.

Dortmund, 26. Febr. Die Theilung des Landkreises Dortmund in zwei Kreise wird nunmehr vor sich gehen. Allerhöchsten Orts ist genehmigt, daß die Stadt Lünen und die Aemter Lünen, Brackel, Castrop, Dorstfeld, Lütgendortmund den Landkreis Dortmund, die Städte Hörde, Schwerte und die Aemter Westhofen, Lünen, Warop und Wipperfurth den Landkreis Hörde bilden sollen, ersterer mit dem Sitz des Landrathsamts in Dortmund, letzterer mit dem Sitz in Hörde.

Bochum, 23. Febr. Ein interessanter Fall beschäftigte heute die hiesige Strafkammer. Im Sommer 1885 wurde ein hiesiger Bürger wegen Vergehens gegen die Sittlichkeit in Untersuchung genommen. Im September desselben Jahres verschwanden plötzlich die Untersuchungsacten über den Fall aus dem Bureau des Staatsanwalts, infolge dessen die An- gelegenheit für den Angeklagten eine böse Wendung nahm; denn er wurde, bereits aus der Haft entlassen, wiederum ein- gezogen und lange Zeit festgehalten. Heute nun saßen der

frühere Kassegehilfe Majert aus Hamm und der Klemmer Pech von hier, der in jene Angelegenheit verwickelt war, als der Beiseitefassung der betreffenden Acten verdächtig, auf dem Tische der Ma. todt aufgefunden wurde. Rade ermordet worden ist. Ueber die näheren Umstände und die Person des Thäters ist noch nichts bekannt.

Münster, 27. Febr. Nach den polizeilichen Ermittlung- en scheint es festzustehen, daß der vor einigen Tagen auf dem Tische der Ma. todt aufgefunden wurde. Rade ermordet worden ist. Ueber die näheren Umstände und die Person des Thäters ist noch nichts bekannt.

Cardinal-Staatssecretär Jacobini. *

Zum zweiten Male während seines neunjährigen Pontifi- cates hat Papst Leo XIII. den Verlust seines Staatssecretärs durch den Tod zu beklagen. Cardinal-Staatssecretär Franchi hat bekanntlich kurze Zeit nach der Krönung Leo's, und gestern meldete uns der Telegraph den Tod Jacobini's. Lodovico Jacobini war geboren am 6. Jan. 1832 in Gen- zano, einer kleinen Stadt der Campagna. Nach Vollendung seiner theologischen Studien in Rom wurde er bei der Con- gregation der orientalischen Riten verwendet und im Jahre 1862 zum päpstlichen Hausprälaten ernannt. Während des Concils erfolgte seine Beförderung zum U. Staatssecretär und 1874 wurde er zum Titular-Erzbischof von Thessalonich ernannt. Noch im selben Jahre wurde er, am verstorbenen Papst Pius als Nuntius nach Wien gesan. Da die öster- reichische Regierung damals nicht über L. f. bezeugte, in die culturkämpferischen Bahnen des Nachbarlandes einzulernen, harte das neuen Nuntius keine leichte Aufgabe, aber er hat sie mit großem Geschick und Talent zu lösen gewußt. Denn gewiß ist es ihm mit zu verdanken, daß der ungeliebte Kampf nicht zum vollen Ausbruch gelangte.

Nachdem Johann Fürst Bismarck durch die Rissinger Con- ferenzen mit dem Münchener Nuntius Masella seine Geneig- heit zu einem Einlenken fundgegeben, wurde im Jahre 1879 Jacobini vom h. Stuhl beauftragt, mit dem deutschen Bot- schafter, dem Prinzen Reuß, weiter zu verhandeln. Auch hatte er 1789 persönliche Besprechungen mit dem Fürsten Bismarck in Gastein. Die Verhandlungen scheiterten bekannt- lich an dem Widerstand des h. Stuhles, dem Centrum in politischen Dingen Weisungen zu geben. Nachdem er 1879 zum Cardinal ernannt war, berief ihn Papst Leo am 16. December 1880 zur Uebernahme des Staatssecretariats nach Rom an Stelle des auf seinen Wunsch entlassenen Car- dinalis Nina. In einer der schwierigsten Zeiten für die Kirche mit der Leitung der Geschäfte beauftragt, hat er das seiner Weisheit und seinem diplomatischen Geschick entgegen- gebrachte Vertrauen vollauf gerechtfertigt. Mit dem Namen Leo's wird der seines Staatssecretärs Jacobini untrenn- lich verbunden sein.

Seit Jahresfrist leidend, mußte er mehr und mehr von den Geschäften sich zurückziehen, bis ihm endlich in der Per- son des Mgr. Galimberti eine Stütze gegeben wurde. Die verantwortliche Leitung der Geschäfte aber hielt er bis zu seinem Tode bei. Zu wie weit er persönlich bei den im letz- ten Wahlkampf so viel genannten Noten an den Münchener Nuntius beteiligt war, ist noch nicht klar gestellt. Als sein Nachfolger wird der bisherige Nuntius in Madrid, Ram- polli, genannt.

Vermischtes.

— **Wahraub in Texas.** Am 24. Januar, um 3 Uhr Morgens, als der oftwärts fahrende Texas- und Pacific- Expresszug die kleine Station Gordon, 60 Meilen westlich von Fort Worth, verließ, sprangen zwei bewaffnete maskirte Männer auf die Locomotive und bedrohten den Ingenieur und Fahrer mit ihren Revolvern. Der Ingenieur wurde ge- zwungen, weiter zu fahren, bis der Zug eine hohe Fels- blüde, zwei Meilen östlich von Gordon, erreichte. Sobald die Locomotive und der Gepäckwagen passirt waren, wurde der Zug angehalten; die Passagierwagen blieben auf der Brücke. An diesem Punkte wurden die beiden Männer durch sechs andere verstärkt. Die Räuber sprengten die Thür der Express-Car, öffneten die Kasse und entnahmen denselben alle Gelder und Werthgegenstände, im Betrage von 8000 bis 15,000 Doll. — Die Expressbeamten weigerten sich, den genauen Be- trag anzugeben. Die Räuber gingen dann nach dem Post- wagen und stahlen aus demselben 27 registrierte Pakete; wie- viel in denselben enthalten war, konnte nicht ermittelt wer- den. Die Passagiere wurden nicht molestirt, und da ihr Wagen auf der hohen Felsblüde stand, konnten sie den Trainen keine Hülfe leisten. Die Räuber entkamen mit ihrer Beute, ohne eine Spur zurückzulassen.

Handels-Nachrichten.

Köln, 28. Febr. (Amtliche Notierungen der vereid. Handelsmakler.) Weizen behauptet, ohne Sad die 107 Rthl. hiesiger alter vorräthig M. 17.50—18.00 M., neuer 16.00—17.00 M., norddeutscher 16.75—17.50 M., ausländischer 17.50—19.00 M., Lieferungs-Quantität a 37.5 Rthl. die 50 Liter März (Rhein-Weizen ausgeschliffen) 16.90—80 bez., 16.85 M., 16.80 M., Mai — bez., 17.60 M., 17.55 M., Juli 18.00 M., 17.90 M.

Roggen Mai fester, ohne Sad die 100 Rthl. hies. vorräthig M. 14.00—15.00 M., fremder 14.00—15.00 M., Lieferungs-Quantität a 34.5 Rthl. die 50 Liter März 12.70—65 bez., 12.70 M., 12.65 M., per Mai 13.10—15—20 bez., 13.20 M., 13.15 M., Juli 13.45 M., 13.35 M.

Hafser ohne Sad 100 Rthl. hies. alter eff. M. 14.00—15.50 M., neuer 12.00—13.00 M.

(Landmarkt.) (Notierungen des Oberbürgermeisters-Amtes.) Weizen M. 16.80—17.00; Roggen 13.70—13.80; Gerste 00.00; Hafser 11.80—12.00; Zufuhr etwa 76 Sad (34 Sad Weizen, 12 Sad Roggen 3) Sad Hafser.)

Berlin, 28. Febr. Weizen per April-Mai 163.75, Mai-Juni 164.0 bez., Roggen per April-Mai 129.00, per Mai-Juni 129.25 bez., Hafser per April-Mai 108.25, per Mai-Juni 110.25 bez., Rübsöl loco M. 44.30, April-Mai 44.30, Mai-Juni 44.60 bez., Spiritus loco M. 37.60, April-Mai 38.75, Juli-Aug. 40.40 bez.

Stettin, 28. Febr. Weizen per April-Mai 164.00, Mai-Juni M. 165.50, Roggen per April-Mai 125.50, Mai-Juni 126.00 M.

Rübsöl per April-Mai 45.00 M., Spiritus loco ohne Sad M. 38.80, per Febr. 36.80, April-Mai 37.40, Juni-Juli 38.80 M., Petroleum loco M. 11.40.

Breslau, 28. Febr. Spiritus per Febr. 36.00, April-Mai 36.90, Mai-Juni 38.60 M., Roggen per April-Mai 127.00, Mai-Juni 129.00, Juni-Juli 132.00 M., Rübsöl per Febr. 45.50, April-Mai 46.00 M.

Breslau, 28. Febr. Lupinen gelbe M. 8.80—9.20—9.80, blaue 8.40—8.60—9.00 für 100 Rg. — Weizen für 100 Rg. 10.50—11.50 —12. — Kleefamen rother, für 50 Rg. M. 35—39—42—45, weißer M. 35—45—50—60. — Schweißiger Kleef für 50 Rg. M. 34—42 —50. — Tannentee für 50 Rg. 40—45—50. — Timothy für 50 Rg. M. 28—26—29. — (Börse.) Kleefaat rothe, neue ord. 30—32, mittel 33—35, fein 36—39, hochfein 40—44, weiße ord. 28—34, mittel 35—42, fein 43—56, hochfein 57—68.

Magdeburg, 28. Febr. Kartoffelspiritus höher. Loco ohne Sad M. 38.00—38.30. Als Speicher unter freier Vorhaltung der Gebinde ohne Fandel.

Leipzig, 28. Febr. Weizen frs. 18.50—19.50. Roggen frs. 18.75—19.00. Gerste frs. 13—18.00. Hafser frs. 14.00—15.00.

Antwerpen, 28. Febr. Petroleum fest. St. disp. frs. 15.25 bez., 15.25 M., per März 15.1/2 bez., 15.1/2 M., per Mai 15.1/2 bez., 15.25 M., per Sept.-Dec. 16.1/2 bez., 16.25 M. — Amerik. Schmalz, Marke Wilcox per 100 Rg. frs. 88.75. Amerik. rother Winterweizen Nr. 2 disp. 19.75. Woll-Lumpen 96 M. Kurz Köln 124.30.

Paris, 28. Febr. Weizen 12 Marken per Febr. 51.40, do. März-Juni 52.60, do. Mai-August 53.75. Weizen per Febr. 22.75, März-Juni 23.60, Mai-August 24.10. Roggen per Febr. 14—17, März-Juni 14.50, Mai-Aug. 14.75. Rübsöl per Febr. 57.50, per März-Juni 58—, Mai-Aug. 55—, Spiritus per Febr. 40—, März-April 40.75, Mai-August 42.25, Weißer Zucker Nr. 3 per Mai-Aug. 33.30. Rohzucker 88° disp. 27.75.

Hull, 28. Febr. Baumwollöl gerein. 17 sh. 6 d., rohes 15 sh. 6 d. Deisel loco 20 sh. 1/2 d., mit Sad 20 sh. 6 d., März 20 sh. 3 d., April 20 sh. 4 1/2 d.

Liverpool, 28. Febr. Baumwolle behauptet. Umsatz 12,000 B. Zufuhr 11,000 B.

London, 28. Febr. Schwimmende Weizenladungen angekommen 7, zum Verkauf angeboten 5 Cargo's.

New-York, 26. Febr. Wechsel a. Deutsche M. 95 1/4, do. London 4.55 1/2, Apror. fund. Antiche 128 1/2, Erie-Eisenbahn 33 1/2, Baumwolle a. Ref. März 9.63 do. April 9.71 do. middl. Upland 9 1/2, Petroleum roh. 6—, Pipe line Certific. 63 1/2 raff. 6 1/2 in Philadelphia 6 1/2, Speck 8 1/2, Schmalz (Wilcox) 7.60 a. Ref. März 7.60, Weizen 3.40, Mais (old mixed) 43 1/2, Rother Winterweizen 90 1/2, Weizen-Weizen Nr. 2 91 1/2, Java-Weizen 4 1/2, Kaffe fair Rio 14 1/2, goob 14 1/2 do. Rio 7 forward L. M. 12.50, fair Sanctos mitt. 12.45, Fracht nach Liverpool 3 1/2 d. Baumwolle-Zufuhr 23,000 Ausfuhr nach Großbritannien 5,000 d. nach dem Continent 10,000 B.

Viehmärkte.

Köln, 25. Febr. Auf dem kleinen Viehmarkt waren aufgetrieben 127 Schafe; Preis per 100 Pfd. 1ma M. 60, 2da 55, 3da 50. 455 Kälber; Preis per 100 Pfd. 1ma M. 55, 2da 50, 3da 45. **Köln, 28. Febr.** Auf dem heutigen großen Viehmarkt waren aufgetrieben: 351 Ochsen, 39 Stiere, 393 Kühe und Rinder, 307 Schweine. Preis per 100 Pfd.: Ochsen 1ma M. 62, 2da 57, 3da 52, 4da 47; Stiere 1ma M. 47, 2da 42, 3da 37; Kühe und Rinder 1ma M. 55, 2da 50, 3da 45; Schweine 1ma M. 50, 2da 48, 3da 46. Dörsenhäute 40—44, Kuhhäute 30—34, Fett 14—16 Pfg. per Pfd.

Au milden Gaben sind ferner eingegangen:

Für die dänische Mission 2 Mark ungenannt Neuf.

Letzte Post.

Berlin, 28. Februar. Beim Justiz-Glat protestirt Abg. Viefenbach gegen die Behauptung Schaffard's, das Düsseldorf-Verdikt verzögere die Rechtsprechung, weil es überbürdet sei; darum wäre ein neues Landgericht in Crefeld nothwendig. Schaffard hält dagegen die Verhältnisse für no- torisch, will aber auch im nächsten Jahre die Beweise bei- bringen.

— Bei der dritten Lesung des Cultus-Glats im Abge- ordnetenhaus erklärte Abg. Windthorst, das Centrum enthalte sich auch jetzt einer principiellen Debatte. Schließlich wurde der ganze Glats definitiv bewilligt. Am Mittwoch Petitionen und kleinere Vorlagen.

Berlin, 26. Febr. Die heutige Bundesrathssitzung währte nur eine halbe Stunde; selbstverständlich wurde die verlangte Zustimmung zur Wiederverlegung des bereits mit- getheilten Gesetzentwurfes ohne jede Weitläufigkeit sofort er- theilt. — An den Bundesrath sind verschiedentlich Eingaben behufs Verbots der öffentlichen Ankündigung von Geheimmitteln gelangt. Der Bundesrath hat dieselben dem Reichskanzler überwiesen. Wie man hört, widmet die Regierung dieser Angelegenheit besondere Beachtung und es steht zu erwarten, daß man dem Verlangen, die Auskrei- tungen bezüglich des Geheimmittelschwindels zu beschränken, näher treten wird. — Es bestätigt sich, daß dem Reichstage die vom Bundesrath beschlossene Aenderung des Gesetzes über die subventionirten Dampferlinien vorgelegt werden wird. Es handelt sich dabei darum, daß die Dampfer der Mittelmeerklinie von Triest nicht mehr Alexandria, sondern Port Said anlaufen sollen.

Berlin, 28. Febr. Bischof Kopp und Fürst Jsenburg- Birken sind zu den Sitzungen der Herrenhaus-Commission behufs Verathung der kirchen-politischen Vorlage hier ange- kommen. — Fürst Bismarck dankt in der Nordd. Allg. Zig. für die ihm zugegangenen zahlreichen Kundgebungen anlässlich der Wahlen. — Der Post zufolge beschloß das Straßbur- ger Ministerium die Auflösung des Landes-Verbandes der elbsässischen Gefangenen-Vereine als eine Verbindung mit der Pa- trioten-Liga verdächtig. Auch alle übrigen Vereine sollen auf- gelöst werden, welche dem Altsächsischen den Zutritt ver- weigern. (R. Zig.)

Rom, 25. Febr. Der römischen Frage widmet der Mo- niteur de Rome einen Leitartikel, in welchem er ausführt: „Es handelt sich nicht mehr darum, zu untersuchen, ob die römische Frage zu regeln sei, sondern um die Frage, welche Lösung man der römischen Frage geben will. Einerseits, ob die definitive Entscheidung morgen, übermorgen oder erst in zehn Jahren getroffen wird, — aber eine Entscheidung wird kommen. Dies allein darf bis jetzt als wahre und positive Thatsache hingestellt werden. Warten wir also die Entschei- dung ab! Leo XIII. bereitet dieselbe langsam aber dafür so sicherer vor.“

